

Der Wolf.

Erzählung von Alfred Friedmann.

Zwei Monate in Sorrent... immer des Besuchs jenseitiger Weite...

Ein Abends sahen wir mit Erlauno und tranken Wein mit. Da schrie...

„Jo, Giovanni Casamicciola!...“ Es war ein hübscher Kraftmensch...

„Jo, Giovanni Casamicciola!...“ sage ich halb laut vor mich hin...

„Giovanni Casamicciola! Woher haben Sie den Namen?“

„Ich erzählte von Sorrent.“

„Da fängt jener an: „So ist er wieder dahin gekommen! Hören Sie: Ich war kaum zwanzig Jahre und in einem Handlungshause in Hamburg angeheiratet.“

„So, Giovanni Casamicciola!“ sagte ich. „Ein Wolf, der sich nicht wieder in jener Wermuthkude blickt.“

„Nun, meine Herren“, fuhr der gesprächige Kurzog fort, „nach fünf Jahren kam ich zufällig nach Neapel und besuchte am Abend aus Langeweile und in Einsamkeit den Cirkus.“

„Der berühmte Dressleur So und So mit seinen unübertrefflichen neuen Wölfen!“ Alle Wetter, der Mann, sogar der eine Wolf kam mir bekannt vor; der Name — ja, es mußte mein Italiener aus St. Pauli sein.

„Hinter der liegt will Geld begrabe und wer er sitzt, der soll er habe, Gedente der Armen!“

„Dann hatte er den Topf mit einem verwitterten Schieferstein zugedeckt und ihn in den auszuschachten Baugrund vergraben.“

„Weibliche Eitelkeit.“ Der Berliner Vossischen Zeitung wird geschrieben: Die großen Damen des Pariser Faubourg Saint-Germain hatten, wie die Damen jeder Nation und jedes Zeitalters, eine große Abneigung dagegen, ihr Alter richtig anzugeben.

„Da kam ich an die Anhöhe eines mir bekannten Flusses vorbei. Zwischen den Läden sah ich noch Lichterfenster durchschwimmern und mutig griff ich, wenn auch vorleidend, nach der Klinke auf der Schwelle der kleinen Bude.“

Die erste Skifahrt.

Von A. S.

Herr Semmelmeier war mit der Zeit detardiert geworden, daß ihm ein wenig dänglich zu Muthe ward und er eines Tages kurz entschlossen einen Spezialisten deswegen zu Rathe zog.

„Dieser juckte die Achseln. „Bewegung, mein Bester, Bewegung“, rief der Arzt. „Im Sommer machen Sie Touren, soweit Sie Ihre Kräfte tragen, und jetzt, im Winter — na, hm — zum Turnen ist Ihr Gewicht bereits zu schwer — aber wissen Sie was? Fahren Sie Ski! Das ist eine gesunde Körperübung, bei der alle Muskeln gleichmäßig angeregt werden.“

„Das war der Bescheid des Arztes, und etwas gedrückt schickte Herr Semmelmeier davon. Seine stille Gegenwart, irgendein Pflückerchen zu erhalten, das er so etwa zum Frühshoppen, zum Dämmerhopschen und zum Abendbier einnehmen könne, war schmächtig zunichte geworden, und so mußte er sich in das Unvermeidliche fügen.“

„Wie er noch so nachdachte und nachmühtig den Kopf hängen ließ, schlugen plötzlich Stimmen an sein Ohr, so daß er erschrocken zusammenfuhr. Denn wie aus dem Boden gewachsen standen zwei Burschen neben ihm und grinsten ihn an.“

„Auf einmal aber zeigte sich an der Baustelle ein ungemein reges Leben. Nach vor Tagesanbruch waren sämtliche Arbeiter auf dem Plage und schafften den ganzen Tag über mit einer Emsigkeit, die nie ihresgleichen gehabt.“

„Der Bauer aber rieb sich schmerzhaft die Hände und wuschelte mit seinem Nachbar, der die Baustelle stöhnend beobachtet hatte, ein Lächeln des Einverständnisses.“

„Was hatte die Arbeiter zu dem ungeheuren Fleiße angetrieben? Weshalb lachten die beiden Nachbarn so geheimnißvoll?“

„Der Bauerbesitzer hatte in einen alten irdenen Topf einen Pergamentstreifen gelegt, auf dem in alterthümlicher Schrift die Worte standen: „Hinter der liegt will Geld begrabe und wer er sitzt, der soll er habe, Gedente der Armen!“

„Dann hatte er den Topf mit einem verwitterten Schieferstein zugedeckt und ihn in den auszuschachten Baugrund vergraben.“

„Blüher und die „Blefferten“ von der Kachbach.“ Die deutsche (militärische und koloniale) Zeitschrift „Leberall“ veröffentlicht die Lebenserinnerungen des preussischen Militär-Chirurgen Gottlieb Leberall, Strechblow, die ein interessantes Lebens- und Zeitbild aus dem Ende des 18. und dem Anfang des 19. Jahrhunderts geben.

„Strechblow hatte die Feldzüge von 1806—07 und die Freiheitskriege mitgemacht und erzählt bei der Schilderung seiner kriegerischen Erlebnisse u. a. auch folgende „sehr schöne“ Scene mit dem Feldmarschall Blücher aus der Schlacht an der Kachbach (26. August 1813).“

„Wie bekannt, regnete es den Tag unaufhörlich, es agierten nun das große Geschütz, bei der Infanterie das Bajonett und die Kolbe, bei der Kavallerie Säbel und Lanze, die Blefferten waren daher größtentheils schwer bleffert, es war beinahe nicht möglich, die nosse Monturung oder doch nur mit der größten Schwierigkeit verbunden, von dem blefferten Gliede zu entfernen und da sich die Zahl immer mehr anhäufte, und ich so wenig Hilfe leisten konnte, so gingen einige der Blefferten an, daß sie in einiger Entfernung ein Dorf liegen sehen, ich ließ es mir zeigen, machte den Vorschlag, die leicht blefferten mühten mit dazu beifällig sein, daß die welchen das Geben unmöglich ist, selbige bis dorthin zu tragen, um einen jeden dort zu verbinden.“

„Das war der Bescheid des Arztes, und etwas gedrückt schickte Herr Semmelmeier davon. Seine stille Gegenwart, irgendein Pflückerchen zu erhalten, das er so etwa zum Frühshoppen, zum Dämmerhopschen und zum Abendbier einnehmen könne, war schmächtig zunichte geworden, und so mußte er sich in das Unvermeidliche fügen.“

„Wie er noch so nachdachte und nachmühtig den Kopf hängen ließ, schlugen plötzlich Stimmen an sein Ohr, so daß er erschrocken zusammenfuhr. Denn wie aus dem Boden gewachsen standen zwei Burschen neben ihm und grinsten ihn an.“

„Auf einmal aber zeigte sich an der Baustelle ein ungemein reges Leben. Nach vor Tagesanbruch waren sämtliche Arbeiter auf dem Plage und schafften den ganzen Tag über mit einer Emsigkeit, die nie ihresgleichen gehabt.“

„Der Bauer aber rieb sich schmerzhaft die Hände und wuschelte mit seinem Nachbar, der die Baustelle stöhnend beobachtet hatte, ein Lächeln des Einverständnisses.“

„Was hatte die Arbeiter zu dem ungeheuren Fleiße angetrieben? Weshalb lachten die beiden Nachbarn so geheimnißvoll?“

„Der Bauerbesitzer hatte in einen alten irdenen Topf einen Pergamentstreifen gelegt, auf dem in alterthümlicher Schrift die Worte standen: „Hinter der liegt will Geld begrabe und wer er sitzt, der soll er habe, Gedente der Armen!“

„Dann hatte er den Topf mit einem verwitterten Schieferstein zugedeckt und ihn in den auszuschachten Baugrund vergraben.“

„Blüher und die „Blefferten“ von der Kachbach.“ Die deutsche (militärische und koloniale) Zeitschrift „Leberall“ veröffentlicht die Lebenserinnerungen des preussischen Militär-Chirurgen Gottlieb Leberall, Strechblow, die ein interessantes Lebens- und Zeitbild aus dem Ende des 18. und dem Anfang des 19. Jahrhunderts geben.

„Strechblow hatte die Feldzüge von 1806—07 und die Freiheitskriege mitgemacht und erzählt bei der Schilderung seiner kriegerischen Erlebnisse u. a. auch folgende „sehr schöne“ Scene mit dem Feldmarschall Blücher aus der Schlacht an der Kachbach (26. August 1813).“

„Wie bekannt, regnete es den Tag unaufhörlich, es agierten nun das große Geschütz, bei der Infanterie das Bajonett und die Kolbe, bei der Kavallerie Säbel und Lanze, die Blefferten waren daher größtentheils schwer bleffert, es war beinahe nicht möglich, die nosse Monturung oder doch nur mit der größten Schwierigkeit verbunden, von dem blefferten Gliede zu entfernen und da sich die Zahl immer mehr anhäufte, und ich so wenig Hilfe leisten konnte, so gingen einige der Blefferten an, daß sie in einiger Entfernung ein Dorf liegen sehen, ich ließ es mir zeigen, machte den Vorschlag, die leicht blefferten mühten mit dazu beifällig sein, daß die welchen das Geben unmöglich ist, selbige bis dorthin zu tragen, um einen jeden dort zu verbinden.“

„Das war der Bescheid des Arztes, und etwas gedrückt schickte Herr Semmelmeier davon. Seine stille Gegenwart, irgendein Pflückerchen zu erhalten, das er so etwa zum Frühshoppen, zum Dämmerhopschen und zum Abendbier einnehmen könne, war schmächtig zunichte geworden, und so mußte er sich in das Unvermeidliche fügen.“

„Wie er noch so nachdachte und nachmühtig den Kopf hängen ließ, schlugen plötzlich Stimmen an sein Ohr, so daß er erschrocken zusammenfuhr. Denn wie aus dem Boden gewachsen standen zwei Burschen neben ihm und grinsten ihn an.“

„Auf einmal aber zeigte sich an der Baustelle ein ungemein reges Leben. Nach vor Tagesanbruch waren sämtliche Arbeiter auf dem Plage und schafften den ganzen Tag über mit einer Emsigkeit, die nie ihresgleichen gehabt.“

„Der Name wirkte auf alle Anwesenden wie ein elektrischer Funke. Die Tänzer hielten im Tange inne, alle stürmten zu mir. Aus den blumengeschmückten Logen strömten die Künstler, die Studenten, die jungen Mädchen heroor, die einen mit Blumen, die anderen mit gefüllten Gläsern. Alle umringten mich, so daß ich mich kaum zu regen vermochte, und als ich mich nach dem gesuchten Verbrecher umsah, war er, während man mir von allen Seiten zuschaute, zurank, mich betränzte und mit Blumen beschüttelte, verschwunden.“

„Was sollte ich dem gegenüber thun? Daß mein Bursche längst über alle Berge war, mußte ich mir sagen. Sollte ich mich, als Ober der Polizei so lächerlich machen, einzusetzen, wie schlaue er mich hineingelegt hatte? Genügt hätte mir's vernehmlich doch nichts, denn daß ich eine gewisse Wehlichkeit mit dem Dichter hatte, war nicht zu leugnen, wenn ich auch noch lange kein Achtzigjähriger war.“

„Ich schwieg also, entzog mich aber, sobald ich irgend konnte, dem übermächtigen Ansturm, während das Orchester mir zu Ehren eines der beliebtesten Berangerlieder spielte.“

„Am anderen Morgen stand in den Zeitungen zu lesen, der große Dichter sei am Abend vorher unter die Jungen Frankreichs herabgestiegen, um noch einmal seinen Genius aufleben zu sehen.“

„Das war mir nun im höchsten Grade unangenehm, denn weder vor dem Publikum, noch vor meinen Untergebenen konnte es mir dienlich sein, wenn Beranger jenes „Herabsteigen“ öffentlich doch vielleicht den Chef der Pariser Polizei als seinen Doppelgänger herausbetam. Ich ging also, sobald ich die Sache in der Zeitung fand, zu dem ehrwürdigen Dichtergesetze, um ihm die Sachlage zu erläutern und seine Verschwiegenheit zu erbitten.“

„Er empfing mich freundlich, hörte alles geduldig mit an, überraschte mich aber zum Schluß nicht wenig mit der Eröffnung: „Mein lieber Herr, ich bin ebensovienta Beranger, wie Sie selbst. Da ich ihm einigermaßen ähnlich sehe, hat er mich nämlich angestellt, ihn zu vertreten, wenn aus allen Gegenden Frankreichs lästige Besucher ihn überfallen wollen.“

„Der Minister als Kellner.“ Der französische Arbeitsminister Viviani ist der Held einer kleinen Episode geworden, die sich während eines Banketts einer militärischen Vereinigung in Paris zutrug. Der Minister stand im Focd eines Augenblicke in der Nähe des Podiums, auf dem eine Kapelle konzertieren sollte. Der Kapellmeister hatte bereits seinen Platz eingenommen, als er die Wahrnehmung machte, daß er seinen Platz vermissen hatte. Unschlüssig drehte er sich um und erblickte den Minister. „Sie, Kellner!“ rief er ihm zu, „kommen Sie einmal her.“ Viviani ging humorvoll auf die Verwechselung ein, und der Kapellmeister gab ihm den Auftrag, den Taktstock, den er drauhen vermissen hatte, aus seinem Mantel zu nehmen und beizubringen. Mit großer Geschicklichkeit erledigte sich Viviani der Ausführung dieses Befehles, worauf ihm der Kapellmeister anädä ein kleines Trinkgeld in die Hand drückte. Viviani quittierte dankend. Wie groß aber war nachher der Schreck des Kapellmeisters, als er den vermeintlichen Kellner am Ehrenpodium sitzen sah und erfuhr, daß er dem Arbeitsminister ein Trinkgeld gegeben hatte.

„Resignation.“ Sänger: „Mit den hohen Neißkopfen ist nichts mehr, die Brüste sind verfliegen auch; da bleibt mir schließlich nichts übrig als Baudremer zu werden!“

„Sobald.“ „Wie schnell der Meier sich verlobt hat. Der konnte zu seine Braut beinahe gar nicht!“ „Na, wenn er sie gekannt hätte, hätte er sie auch nicht genommen!“

„Leistung.“ Arbeitgeber: „Allo, Sie möchten gern engagirt sein? Ja, sagen Sie können Sie denn auch etwas leisten?“ Arbeiter: „Na, Sache! Ehen habe id mir noch 'ne große Weisse geleistet!“

„Orab.“ In einer Gesellschaft zieht sich, während eine junge Dame Klavier spielt und singt, einer der Herren ins Nebenzimmer zurück. Ein Offizier (zu ihm tretend): „Lieben wohl nicht Rußt, Herr Baron?“ Baron: „Rußt schon, aber, unter uns gefagt, mir ist der Flügel an der Gans lieber, als die Gans am Flügel.“

„Freunde in der Koth...“ A. (aufgehend): „Ja ja, seit id mein Vermögen verloren habe, tennt mich die Hälfte meiner Freunde nicht mehr!“ B.: „Und die andere Hälfte?“ A.: „Die weiß noch nicht, daß id Schönheiten des Ballsaales, wobei sie



Hausherr (zum neuen Dienstmädchen): „... Eins muß ich Ihnen noch sagen: Geben Sie meiner Frau keine Veranlassung zur Eifersucht!“

„Einfache Abhilfe.“ Theaterdirektor: „Ihr Trauerspiel kann ich nicht mehr aufführen lassen; das Publikum hat ja bei der gestrigen Aufführung Tränen gelacht.“ Dichter: „Nun, dann führen Sie es doch als Lustspiel auf!“

„Kaisernhofblüthe.“ Unteroffizier (bemerkend einen Soldaten, dem am Stiefel eine kleine Naht geplatzt ist): „Nein, ich glaube gar, Sie wollen hier eine Kneippkur gebrauchen!“

„Gute Lehre.“ Gast (zum Hotelier): „Gestern war ich bei Ihrem ehemaligen Vorkofo, der jetzt ein Hotel hat, der hat aber Preisel für ein Schnitzel mühte ich ihm zwei Mark zahlen!“ Hotelier (Holt): „Ja, der Junge hat bei mir was gelernt!“

„Som Examen.“ Professor: „An welches Gericht würde sich also in diesem Falle der Betreffende zu wenden haben?“ Kandidat: „An das zukünftige.“

„Im Fache.“ Viehhändlersgattin: „Kommst recht spät, August! Du wolltest doch schon Nachmittags kommen?“ Er: „Mit dem Nachmittagszuge konnte ich nicht fahren, der nahm keine Ochsen mit.“

„Das kommt davon.“ Angeklagter (der wegen Diebereien vom Staatsanwalt abgelaßelt worden ist, zu seinem Verteidiger): „Dös u ar aber nimmer schön, Herr Doktor, wie mi der Staatsanwalt 'sammenstochen hat!“ Verteidiger: „Ja, weißt, Seypp: wer viel einfricht, muß viel einfriden!“

„Eingekommen.“ Tourist: „Sie, Herr Wirt, ich war vorhin da drüben im Gasthause zur Sonne, habe dort Huhn bestellt, das war so jämmerlich, daß ich es sieben ief, hexaltel, und zu Ihnen ging. Hier ist nun das Huhn genau so!“ Wirt: „Ja, sehen Sie, das ist aus der Sonne; jetzt, wo das Geschäft so schwach geht, da helfen wir uns gegenseitig aus!“

„Tröstlich.“ Patient: „Na, bis jetzt spüre ich aber noch nichts von der Kothwasserkur, Herr Doktor!“ Arzt: „O, das kommt noch; vor einiger Zeit behandelte ich eine Dame in derselben Weise und die ist erst ein halbes Jahr danach — gestorben.“

„Bei den ABC Schönen.“ Fräulein: „Nun, Kinder, was habe ich euch denn gestern aus der biblischen Geschichte erzählt?“ „Wie Joseph auf dem Dache lag.“ (Das Fräulein hatte den Kleinen nämlich erzählt: „Und Baraboth sekte Joseph über sein ganzes Haus.“)

„Verdammt.“ Herr: „Johann, ich habe die Entdeckung gemacht, daß Jemand von meinen Cigaretten mitraucht!“ Diener: „Ja bin's aber nicht, Herr Baron... Ich habe noch genau von meinem vorigen Herrn!“

„Schlinge Freunde.“ Ella: „Demnächst feiert ja dein Papa sein Fünfzigstes Dienstjubiläum, freust du dich auf dieses Fest?“ Paula: „Es kommt halt noch darauf an, ob ich das neue Kleid dazu bekomme oder nicht.“

„Seufzer.“ Sänger: „Die Berühmtheit hat schon auch seine Schattenseiten, durch die Zeitungen wissen die Gläubiger fortwährend, wo man sich aufhält.“



Frau Professor (zum Dienstmädchen): „So, wenn Sie mit dem Schubhaken fertig sind, dann forcieren Sie die Kaminpfeife der Schüler meines Mannes.“